

Es gilt das gesprochene Wort

Donnerstag, 07. September 2017

APD-Fachtagung 2017: «Vertrauen in Zeiten der Verunsicherung». Worte zum Abschied von Dr. med. Hanspeter Walti

Hanspeter Walti: Der Nicht-Verabschiedbare

Anrede

Es fällt schwer, sich den Abschied von Hanspeter Walti als Chefarzt des APD des Kantons Zug vorzustellen. Der Vorhang fällt zwar nicht heute, aber er tut es bald. Hanspeter Walti ist ein Nicht-Verabschiedbarer, weil er auch spürbar bleiben wird, wenn er nicht mehr da sein wird. Er ist ein Nicht-Verabschiedbarer, weil wir ihm einfach sehr viel verdanken. Falls es ewige Chefärzte gibt, dann ist Hanspeter Walti ein ewiger Chefarzt honoris causa.

Den Chefarzt sieht man Hanspeter nicht auf den ersten Blick an. Er ist oft nicht in feinstes Tuch gepackt; er erfüllt seine Aufgabe meist «casual», wie man in der Bankenwelt sagen würde. Den Glatzkopf hat er mit mir gemein, nur seitlich zeigen etwas längere Locken an, welcher Generation er angehört. Sie lassen auch äusserlich auf einen denkenden Menschen schliessen. An Sitzungen ist er lange ruhig, hört gut zu und schreibt intensiv mit. Man sieht, wie er schreibend denkt. Denken, Studieren, Entwickeln hat bei ihm stets etwas Haptisches und ist damit bei ihm immer irgendwie eine kulturelle Tätigkeit. Denken gleicht bei Hanspeter dem Musizieren. Das kommt nicht von ungefähr, denn Hanspeter ist auch Musiker.

Wenn Hanspeter Walti nach vielen geschriebenen Zeilen dann endlich das Wort ergreift, haben sein Wort und sein Auftritt Format, Gewicht und Überzeugungskraft. Sein Engagement ist sprichwörtlich: Sein Engagement für seinen APD, für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Psychiatrie, für seine Projekte wie das Projekt «Psychische Gesundheit».

Vertrauen in Zeiten der Unsicherheit

Der Titel der heutigen Tagung «Vertrauen in Zeiten der Unsicherheit» verknüpft die individuelle Ebene – das «Vertrauen» – mit der gesellschaftlichen Ebene. Von «Zeiten der Unsicherheit» könnte auch der Politiker sprechen, wenn er die Welt analysiert. Damit ist unsere Welt, die Gesellschaft gemeint. Die Wahrnehmung, dass unsere Zeit politisch, wirtschaftlich und in vielerlei anderer Hinsicht unsicher ist, ist eine gesellschaftliche Wahrnehmung, welche uns Menschen von heute prägt.

Der Titel passt gut für Hanspeters Abschieds-Fachtagung: Die Verbindung von individuellem Wohl und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist charakteristisch für das Engagement von Hanspeter Walti. So hat er früh erkannt, dass eine gute psychiatrische Versorgung integriert sein muss. Der stationäre Bereich muss mit der Welt verbunden sein. Sein Pionierprojekt für die Stärkung der psychischen Gesundheit im Kanton Zug hat immer auch die Gesellschaft und ihre Rahmenbedingungen für die Menschen mit einbezogen. Die bauliche Suizidprävention, die Enttabuisierung psychischer Erkrankungen und die Kampagnen für die psychische Gesundheit waren und sind gesellschaftliche Engagements. Sie haben präventiven und keinen kurativen Charakter; sie setzen die gesunde Gesellschaft ins Zentrum und fokussieren nicht auf die Krankheit.

Auch die Veränderungen in der Zuger Psychiatrie, die Zäsur, welche die Gründung der Triaplus AG bedeutet, lösen Unsicherheiten aus. Hanspeter setzt alledem ein lapidares Schlüsselwort aus der Psychiatrie entgegen: *das Vertrauen*.

Nicht zuletzt kann auch der Abgang von Hanspeter Walti selbst Unsicherheit auslösen. Vertrauen ist eine starke Botschaft von Hanspeter auch in diesem Zusammenhang. Wenn Hanspeter Walti sagt: «Habt Vertrauen, auch wenn die Zeiten unsicher sind», dann nimmt er sich als Person auch zurück. Das ist typisch für ihn.

Rückblick

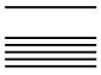
Lassen Sie mich die Gelegenheit nutzen, einige Meilensteine des Wirkens von Hanspeter Walti in der Zuger Psychiatrie zu würdigen. Die Liste seiner Verdienste ist lang. Ich kann hier nur das Wichtigste herausgreifen.

Hanspeter Walti wirkte während 27 Jahren als Psychiater im Kanton Zug. Zunächst als Oberarzt und Leitender Arzt in der Psychiatrischen Klinik Oberwil, die erst später den Namen PK Zugersee erhielt. Inwiefern ihm, dem reformierten Aargauer, der Wechsel an eine noch katholisch geprägte Psychiatrische Klinik der Zentralschweiz schwer oder leicht viel, ist mir nicht bekannt. Immerhin hatte seine sechsköpfige Familie, die damals an der Oberwiler Widenstrasse ein Ärztehaus bezog, eine «katholische Grösse».

Nach dem Medizinstudium in Zürich und einigen Assistenzstellen in andern Fachgebieten fand er im April 1986 sein erstes Engagement in der Psychiatrie als Assistenzarzt in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Und schon im März 1990 folgte die Anstellung als Oberarzt in Oberwil. Zunächst nur in einem Teilpensum, denn rund 20 Prozent arbeitete er zu Beginn noch für den Sozialpädagogischen Dienst des Kantons Schwyz.

Damit war sein Engagement für die ambulante psychiatrische Versorgung bereits von Anfang an angelegt. Zusammen mit dem damaligen Chefarzt in der Psychiatrischen Klinik Oberwil, Dr. Eberhard Rust, baute er in den 1990er-Jahren die Ambulanten Psychiatrischen Dienste (APD) auf. Er leitete den APD von Anfang an; ab 1993 zuerst als Leitender Arzt, seit 2003 als Chefarzt. 2004 erfolgte die Überführung des APD in die Verwaltung des Kantons Zug. Chefarzt Walti war nun auch Amtsleiter Walti. In den Akten liegen Berge von Konzepten und Papieren, die Hanspeter Walti zu dieser Überführung erstellte. Neuorganisationen sind damals wie heute immer auch administrative Meisterleistungen. Hilfreich war in solchen Zeiten sicher das Flair von Hanspeter Walti für alles Schriftliche. 2004 arbeiteten beim APD 16 Personen, heute sind es 27 Mitarbeitende, verteilt auf 22.7 Vollzeitstellen.

Ein zentraler Meilenstein in Hanspeter Waltis Karriere ist das Projekt «Psychische Gesundheit im Kanton Zug». Es begann damit, dass die Suizide im Kanton Zug Ende der 1990er-Jahre stark zunahmen und auch medial zum Thema wurden. Mit Unterstützung meines



Vorgängers, alt Regierungsrat Joachim Eder, setzte die Gesundheitsdirektion 2003 bis 2005 das erste Schweizer Projekt eines Bündnisses gegen Depression um. Darauf baute auch das Konzept «Psychische Gesundheit im Kanton Zug» auf, das 2007 lanciert wurde. Diese Konzepte basierten auf wissenschaftlicher Grundlagenarbeit von Hanspeter Walti. Sie waren so erfolgreich, dass sie schweizweit kopiert wurden und heute Grundlage der nationalen Konzepte für die Förderung der psychischen Gesundheit sind. Hanspeter Walti baute auch ein schweizweit einmaliges Monitoring der Suizide im Kanton Zug auf. Darin sind 460 Datensätze aus über 25 Jahren Beobachtung vorhanden. Sein Engagement lässt sich auch in Zahlen messen – wenngleich Hanspeter darin immer sehr vorsichtig ist. Seit 2001 liegt die Zuger Rate nicht-assistierter Suizide signifikant unter der Rate der Schweiz. Hanspeter, der Kanton Zug ist Dir dafür sehr dankbar. Wir werden Dein Werk weiterführen.

In den letzten Jahren war die Neuorganisation der Psychiatrie im neuen Psychiatriekonkordat das beherrschende Thema. Hanspeter Walti hat sich auch hier engagiert, denn der Fokus liegt auf der integrierten Psychiatrie. Dazu passt, dass wir vor einem Monat das Tagesambulatorium für Kinder und Jugendliche in Baar eröffnen konnten, das eine Lücke in der integrierten Versorgung schliesst.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Hanspeter Walti den APD für Erwachsene sowie für Kinder und Jugendliche unter einem Dach führt. Diese Zusammenarbeit war ihm von Anfang an wichtig.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die unzähligen Beiträge von Hanspeter Walti in der Geschäftsleitung der Gesundheitsdirektion, welche die Gesundheitspolitik im Kanton Zug generell und über die Psychiatrie hinaus mit prägten.

Anekdotisches

Im Hinblick auf den heutigen Tag fragte ich einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hanspeter im APD, was unbedingt gesagt sein sollte. Sie schrieben mir unter anderem:

«Allgemein kennt man Hanspeter Walti als ausgeglichenen Menschen, der sich unter Kontrolle hat und daher kaum einmal wütend ist. Wenn es für ihn einmal emotionaler wird, dann kann man

von ihm maximal erwarten, dass er seinen Pullover auszieht und die Hemdsärmel leicht zurückschiebt.»

«Hanspeter Walti reist gerne, viel und weit: Allerdings erkennt man ihn nach der Rückkehr nicht immer gleich wieder, so zum Beispiel nach einer Reise zum Annapurna-Gebirge, als er fast die Hälfte seines Körpergewichts in Nepal zurückgelassen hatte.»

Andere meinten: «Hanspeter hat eine Leidenschaft für Kunst. Mit Leidenschaft installiert er jeweils die Kunstwerke zusammen mit den Künstlern. Die Apotheke dient dann jeweils als sicheres Lager, wenn ein Bild nicht Platz hat.»

«Seine handwerklichen Fähigkeiten sind so gross, dass er damit den Hauswarten Respekt einflösst.»

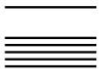
«Hanspeter Walti bleibt seinen Prinzipien immer treu. Er ist ein authentischer Amtsleiter. Präferenzen und Abneigungen sind stets erkennbar.»

Diesen Zeilen ist viel Sympathie zu entnehmen. Auch dies zeichnet eben dich, Hanspeter, aus.

Geschenke und Dank

Zum Schluss möchte ich Ihnen, Herr Chefarzt und Amtsleiter, Dir, lieber Hanspeter, zum Dank und zur Anerkennung noch ein passendes Geschenk überreichen. Das Geschenk besteht aus verschiedenen Teilen. Es ist materiell von bescheidenem Wert, es kommt jedoch von Herzen. Das passt, glaube ich, zu Dir: Bescheidenheit, aber viel Engagement.

Wie die meisten wissen, hörst Du mit der Pensionierung nicht auf, Dich zu engagieren. Du wechselst eigentlich nur die Prioritäten im Leben: Bis Ende Jahr bist Du Psychiater, Chefarzt und Amtsleiter mit einer Leidenschaft in der Musik. Ab nächstem Jahr wirst Du Musiker mit einer – davon bin ich überzeugt – bleibenden Leidenschaft für die Menschen und die Gesellschaft. Du trägst immer einen Rucksack bei Dir, künftig kommt noch der Geigenkasten dazu. Die Geschenke müssen deshalb im Rucksack Platz haben, der Leichtigkeit eines Musikers entsprechen und Dich immer auch an wenig an uns erinnern.



Ich beginne mit dem Erinnerungsstück.

Es ist ein Stück aus dem Archiv des APD, das Dich an gemeinsame Aktionen erinnern soll. Es ist keines der wertvollen Bilder, die Du in der Apotheke gelagert hast, von denen ich gesprochen habe. Vielmehr handelt es sich um ein Kleidungsstück, das das Sekretariat um Sabine Leisiger sorgsam für Dich aufbewahrt hat. Dieser elegante grasgrüne Overall war die Uniform früherer Standaktionen im Einkaufszentrum Metalli. Er diene Dir auch künftig als Notkleidung und als Erinnerung. Für den Orchestergraben hingegen, das sei hier gesagt, eignet er sich jedoch nicht.

Mein zweites Geschenk sind zwei Bücher. Eines hat leeren Seiten. Ich wünsche Dir, dass Du schreibend weiterdenkst, wie Du das die letzten 26 Jahre mit uns gemacht hast. Das zweite Buch ist ein Musikbuch, das Deine neue Leidenschaft mit der alten verbindet. Es handelt sich um eine faszinierende Biografie über Mozart mit dem Untertitel «Genius und Eros». Die Biografie befasst sich mit dem genialen Musiker, aber auch mit seinen menschlichen Schwächen. Wer weiss, dass auch Genies ihre Schwächen haben, musiziert doch um einiges leichter. Wer verstünde das besser als Hanspeter?

Und schliesslich schenke ich Dir noch etwas, was sich problemlos in Deinen Rucksack packen lässt. Zudem ist es etwas, was sich innert nützlicher Frist verzehren lässt: Zwei Flaschen mit exquisitem Rotwein. Zugegeben: Gerne hätte ich Dir etwas Härteres, Zugerischeres geschenkt. Aber ich weiss: Du verweigerst Dich konsequent dem Zuger Kirsch, eigenständig wie Du immer warst und bist. Dies ist wohl die letzte Restanz Deiner Aargauer Herkunft.

Der Rucksack, mit dem Du uns verlässt, ist klein. Unter dem Arm trägst Du den Geigenkasten. Wir bewahren all das auf, was Du uns zurücklässt – und das ist viel.

In diesem Sinn, sehr geehrter Herr Chefarzt, lieber Hanspeter, geschätzter Nicht-Verabschiedbarer, danke ich Dir nochmals herzlich für alles, was Du für den Kanton Zug und seine Bewohnerinnen und Bewohner geleistet hast. Ich wünsche Dir alles Gute.

Martin Pfister, Regierungsrat